

Die Jagd geht auf!

Autor(en): **Vetterli, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 40

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE JAGD GEHT AUF!

Von Paul Vetterli. Illustrationen von Walter Uhlis, Zürich

Wenn das Laub an den Buchen, Eichen und Birken sich verfärbt, wenn silberne Marienfäden über den Ackerbreiten glitzern, dann wird dem Jäger anders, man möchte sagen fiebrig zumute. Unruhig wie ein Löwe hinter den Gitterstäben geht er umher. Es zwickt ihn in allen Knochen und Gliedern. Denn große Tage — selbst die Hochzeitstage verblässen dagegen! — stehen ihm bevor. Das ungestüme Sehnen seines Herzens drängt nach baldiger Erfüllung.

Endlich ist der große Tag gekommen, da mit all den sehnelichen Wünschen und phantastischen Träumen «blutiger Ernst» gemacht werden kann. Schon die fiebrige Tätigkeit und das gewaltige Rumoren am Vorabend beweisen dem Unkundigen, daß hier ein Ereignis vorbereitet wird, eine Soloprivatexpedition, die zum mindesten nach den Gangesdschungeln oder in die Steppen Zentralafrikas, wenn nicht gar in die Ururwälder des Züribietes oder Aargaus führen soll. Aus verborgensten Schranktiefen werden Anzüge von vagabundhaftem Aussehen hervorgeholt. Ein Hut, den ein Landstreicher aus Gründen des Anstandes hinter einen Busch geworfen hätte, wird mit Andacht neben das Gewehr und die Patronen gelegt. Die besorgte Ehegattin entdeckt mit Zeichen größter Bestürzung, daß die Jagdhosen nicht sauber, daß sie im Gegenteil entsetzlich schmutzig sind und statt einer viele tausend Falten haben. Ihr Mann ist doch sonst immer so nett gekleidet, von oben bis unten gebügelt, und morgen soll er in solchen Hosen — — «Soll ich sie nicht noch reinmachen und ein bißchen aufbügeln?»

«Ja, und dann steck mir auch noch ein rosenlilablaugelbes Poschetchen in den Jägerkittel, häng mir dazu ein Smokinghünd mit schneeweißem Kragen um, eventuell ziehst du mir noch die Hochzeitshandschuhe an und legst mir den

klebt noch der Schweiß vom letztjährigen Rehbock dran, der bringt mir Weidmannsheil.»

«Wie kann man auch so abergläubisch sein!»
«Das sind alle Jäger! Gerade darum, weil eben Dinge auf der Jagd passieren, die man mit keiner Schulweisheit ergründen kann. Mir geht's immer so: begegne ich bei meinem Pirschgang einem hübschen Mädchen, dann habe ich Heil und wenn...»

«Sei still, ihr Jäger seid schon die richtigen!» «Und wenn ich auf der Straße eine Schnur finde, so habe ich auch Glück, sofern die Vögel am Morgen von West nach Ost fliegen und das erste Tier nicht eine Katze ist, das mir vor dem Haus entgegenläuft u. keine alte Frau meinen Weg kreuzt und ich nicht zwei Hasen auf einmal sehe odereine Kuh, die im Zeichen des Schützen bei wachsendem Monde gekalbt hat, zu Gesicht bekomme...»

«Ja, und wenn ich dir morgen viel Glück nachrufe und nicht die Hals- und Bein-



Beim Beobachten des Wildes

Ausreden.» - Nachdem der Rucksack noch etliche gebratene Rumpfteile eines Mastschweines, dazu die angeschmorte Leiche eines Junghahnes samt Brot und edlem Rebensaft in seine abenteuerlichen Tiefen verschluckt hat, stellen Jäger und Jägergenossen erleichterten Herzens fest, daß nun alles, von der Schrotpatrone bis zum letzten Hosenkнопf, in weidgerechtester Verfassung ist. - Rabenschwarze Nacht bollwerkelt noch über der Landschaft, als der verwegene gekleidete Jägersmann mit seinem treuen vierbeinigen Gehilfen durch das schlafende Dorf ins Revier hinaus wandert. Herrgott, wie wohl ist dem Graubart unter der Weste! Leichten Schrittes verläßt er die Straße und biegt auf schmalen Wege in die Wiesen ein. In tiefen Zügen atmet er die herbstkühle Luft. Und durch alle glückselige Stimmung hindurch jubelt jenes Gefühl der Freiheit, das in urmenschfrohem

Streifen sich wieder einmal gründlich austoben kann, aus seinem weltoffenen Herzen empor.

Als wäre alles in seine Hände gegeben, Wiese, Wald und Wild, so umfaßt und durchforscht sein Falkenauge die Gegend, die sich sachte aus den Umarmungen der Dunkelheit befreit. Geheimnissen nachspürende Blicke zerzupfen, mit dem Prismenglas verstärkt, die wallenden Nebelschleier über den Niederungen. Scheu tritt der Jäger in den domstillen Wald, zwischen dessen finsternen Kulissen versteckte Märchenwesen flüstern, Haingötter durch die Büsche huschen und Rätselaugen aus verwunschenem Antlitz schauen. Schütterer Dämmerhelle tropft von den Bäumen herab. Stimmen verborgener Vögelchen, halb Preislied, halb schüchternes Morgengebet, perlen aus dem stillen Gewoge der Wipfel und umschmeicheln des einsamen Pirschgängers Ohr. Dahin horcht er und dorthin, jede Pore an seinem Leib ist auf Lausche gestellt, und jede Faser ist Ohr und Auge zugleich. Kein Laut, der ihm entgeht. Wie ein Adepte weiß er die Sprache des Forstes zu deuten. Wenige schreiten so wissend durch den Wald, wie der Weidner es tut. Nicht verborgen sind ihm die Worte des Wildes, noch die Inschrift im lehmigen Boden. Wo der Blick gewöhnlicher Sterblicher nichts sieht, entdeckt er Wunder und Zeichen. Denn in seinem Herzen selber hat er eine Welt voller Wunder aufgebaut. Und die Bausteine dazu hat er auf seinen erlebnisreichen Weidgängen zusammengesucht.

Da streicht ein Vogel mit eiligem Flügelschlag ab. Der Grünrock sieht ihn nicht, aber er weiß, daß es eine Wildtaube ist. Er hat's im Gehör. Horch, da keift eine Amsel. Ein Rotkehlchen warnt. Und mit den Stimmen des Waldes erwachen auch die Stimmen im Blute des Jägers. Halt, da zeigt der Hund eine warme Fährte an! Wild ist hier vor kurzem durchgewechselt. Gleich wird der treue Begleiter geschmalt. Am Wechsel steht der Grünrock, die Flinte in nerviger Faust. Da tönt Musik durch den Wald. Hellhals hetzt der Hund den Hasen durchs Holz. Der Jäger hat den richtigen Paß besetzt. Auf ihn zu stürmt die Jagd. Himmel, wie das Blut in den Schläfen pulst! Hin und her eilt der Blick. Da prallt er jäh mit dem Krummen zusammen. Hei, wie flitz Lampen über den Weg, wie elegant schlägt er im donnernden Schusse sein Rad! Keinen Lauf rührt er mehr, als der glückliche Schütze ihn aufnimmt und mit leuchtenden Augen betrachtet. Und wie sich der Jäger seines Erfolges freut! Nein, lieber Leser, das kannst du nicht verstehen, es sei denn, daß du auch zur grünen Zunft gehörst. Wenn ja, dann Weidmannsheil!



Reinekes Ende

atmet er die herbstkühle Luft. Und durch alle glückselige Stimmung hindurch jubelt jenes Gefühl der Freiheit, das in urmenschfrohem



Zwei starke «Hörner» aus dem Voralberg

Zylinder mit einer aufgesteckten Krähnenfeder auf mein ehrwürdiges Haupt. Die Flinte lasse ich dann daheim, denn in solchem Habitus kann ich die Hasen mit den Händen greifen! Frau, nun bürst' mir bloß die Hosen nicht aus! Da

bruch, wie du es immer von mir verlangst, dann trifft du etwas oder nichts, je nachdem du mit der Flinte gesteuert hast. Euer Aberglaube dient nur zu faulen



Gute Wasserarbeit



Rauhbar's Beute



«Saumäßiges Jägerglück»